

Winterthur



So könnte das ausgebaute Stadion Schützenwiese dereinst aussehen: Mit überdachter Bierkurve und neuer Haupttribüne. Visualisierung: PD

Nächster Minisieg für den FCW

Schützenwiese Anpfiff für den nächsten Ausbauschritt des Fussballstadions: Das Stadtparlament hat den Projektierungskredit für die erste Etappe bewilligt. Es will aber mehr Mitsprache – und grätschte daher drein.

Till Hirsekorn

Die Erleichterung letzten Samstag war gross auf der Schützenwiese. Der FCW hatte gegen den FC Lausanne-Sport endlich wieder einmal drei Punkte eingefahren. Hoffnung keimt auf. Gestern Abend flackerte das Feuer dann im Rathaus auf kleiner Flamme weiter: ausverkauft Haus! Die Plätze auf der Zuschauertribüne des Stadtparlaments waren voll. Auch, weil es um den FCW ging und den Ausbau des Stadions Schützenwiese – ein emotionales Thema.

Nun soll es vorwärtsgehen beim Teilausbau der Schützi. Das Stadtparlament hat den Projektierungskredit über 3,5 Millionen Franken für das Projekt der ersten Etappe genehmigt.

Die Bierkurve so wie der Auswärtssektor sollen nach dem Vorbild der bereits erneuerten Gegentribüne neu gebaut und

überdacht werden. Es wird weiterhin Stehplätzen geben. Beide Tribünen könnten aber mit Sitzen aufgerüstet werden.

Eingehender prüfen will man die Nutzung der künftigen «Bäuche» der neuen Stehplatzrampen: Garderoben, Gastrobereiche, aber auch ein Fanshop innerhalb der Tribüne sind denkbar. Oder dass die Geschäftsstelle dort einzieht. Das alles ist noch offen. Es soll nun während der Planung ausgelotet werden.

«Kein Blankocheck»

Nachdem das Ausbauprojekt jahrelang beim Stadtrat liegen geblieben war und der FCW Saison für Saison in der veralteten, nicht Super-League-tauglichen Schützi kicken musste, zogen die Funktionäre der Swiss Super League die Schraube an. Sie erhöhten den Druck, indem sie dem FC Winterthur die Lizenz für die Super League zunächst

verwehrt. Diese Gelbe Karte aus Bern nahm man gestern auch im Parlament zur Kenntnis, wenn auch mit einigem Missfallen.

Dort stellte sich niemand gegen das Schützi-Projekt und den FCW an sich. Eine bürgerliche Mehrheit machte aber klar: Man will schon bei der Projektierung der ersten Etappe stärker mitreden und steuern. Einen «Blankocheck» über 3,5 Millionen Franken könne man nicht ausstellen, meinte etwa Romana Heuberger (FDP). Dafür seien die finanziellen Perspektiven der Stadt schlicht zu schlecht. Noch seien beim ersten Teilprojekt zu viele Fragen offen. Man wolle daher während der Planung in den zuständigen Kommissionen informiert bleiben und wissen, was «nice to have» sei und was nicht. Dann, auf Basis eines Raumprogramms mit zwei Optionen, wolle man eine Einschätzung abge-

ben können. Zu einer «minimalen und zu einer ergänzten Variante», um dann die Richtung vorzugeben.

Bei der EVP, der GLP und der SVP sah man das ähnlich. Mit geschlossenen Reihen stimmte eine Mitte-rechts-Mehrheit daher dem SVP-Antrag mit 31 zu 23 Stimmen zu, die Kommissionen in der Planungsphase einzubinden.

SP, AL und Grüne hätten auf diese Zusatzschleife gern verzichtet, um die «Bruchbude» Schützenwiese endlich weiterzuentwickeln und das «Filetstück», auf dem sie steht, wie etwa SP-Parlamentarier Thomi Gschwind meinte. In Richtung des FCW-Kommunikationsverantwortlichen Andreas Mösl, der die Debatte als Zuschauer verfolgte, machte er zudem klar: «Vom FCW erwarten wir auch, dass er sich mit einem namhaften Betrag beteiligt und das Männer- und das Frauenteam gleich

behandelt. So, dass auch die Frauen im Stadion tschutzen dürfen.»

Mit 53 zu 1 Stimmen kam der Ausbaukredit inklusive Kontrollcheck durch die Kommissionen letztlich deutlich durch.

Stirntribünen bis 2029?

Der Ball liegt nun wieder beim Stadtrat, der das 21 bis 31 Millionen teure Projekt vorantreiben soll. Und bei den Architekten Sollberger Bögli aus Biel. Diese haben schon in einer anderen Stadt bewiesen, dass sie ein schickes Stadion in nützlicher Frist bauen können – beim Stade de la Tulière des FC Lausanne-Sport. Bei der Schützi folgt der Ausbau in Etappen. 2029 könnten die beiden neuen Stirntribünen stehen, und ab 2030 die Arbeiten rund um die Haupttribüne und das gesamte Areal starten, sofern Parlament und Stimmvolk mitziehen.

Preis für zwei ZHAW-Absolventen

Handelskammer Valerio Serafini und Damian Roggensinger haben eine Machbarkeitsstudie zur Low-Energy-Strommessung erstellt. Die Daten werden dabei per Bluetooth übertragen. Es handelt sich um ihre Abschlussarbeit für den Bachelor of Applied Science (BASc) im Fach Elektrotechnik an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW). Die Studie wurde für einen industriellen Anwender gemacht. Dafür haben Serafini und Roggensinger nun einen Preis erhalten, der seit 2021 von der Handelskammer und Arbeitgebervereinigung Winterthur (HAW) sowie der Johann-Jacob-Rieter-Stiftung vergeben wird, und zwar für herausragende Arbeiten im Bereich «Smart Machines». Der Preis ist mit 10'000 Franken dotiert und wurde an der Herbstversammlung der HAW am 5. November übergeben. Der Jury lagen vier Arbeiten zur Auswahl vor.

Die Studie zeige, wie «zentrale Konzepte von Industrie 4.0» erfolgreich angewendet werden könnten, heisst es in der Medienmitteilung der HAW. Sie sei zudem ein wichtiger Beitrag zur Weiterentwicklung der Sicherheit. Der Begriff «Industrie 4.0» bezeichnet die umfassende Digitalisierung der industriellen Produktion. Dabei kommunizieren die Maschinen selbstständig untereinander und steuern sich selbst. (dwo)



Damian Roggensinger (links) und Valerio Serafini. Foto: PD

An Kurzfilmtagen blieben mehr Kinosessel leer

Kultur Rund 17'000 Personen haben die 28. Ausgabe der internationalen Kurzfilmtage Winterthur besucht. Der Hauptpreis im internationalen Wettbewerb ging an «Genealogy of Violence», einen experimentellen französischen Spielfilm. Dies teilten die Veranstalter am Sonntag mit. Den Schweizer Wettbewerb gewann Mona Jelić mit dem Dokumentarfilm «2mm», und den ZKB-Publikumspreis erhielt Nebojša Slijepčević für «The Man Who Could Not Remain Silent».

Während einer Woche konnten die Besucherinnen und Besucher das Schweizer und das weltweite Kurzfilmschaffen entdecken: Das filmische Angebot reichte von aktuellen ägyptischen Kurzfilmen über kunsthistorisch eingebettete Fokusprogramme bis zum Late-Night-Programm «Mord ist Sport».

Insgesamt zogen die Kurzfilmtage rund 17'000 Filmbegeisterte an. 2023 hatten die Organisatoren noch 18'000 Eintritte gemeldet. 2022 waren es 17'000 gewesen. Im Jahr 2021 hatten 15'000 Personen das Festival besucht. (SDA)

«Es geht oft mehr um Sichtbarkeit als um direkten Umsatz»

Veranstaltung Die Winti-Mäss bietet vom 13. bis zum 17. November eine Plattform für über 140 Ausstellende in Winterthur. Geschäftsführer Andreas Künzli erklärt, wie die Messe trotz Herausforderungen erfolgreich bleibt.

Die Winti-Mäss geht bereits in die 91. Runde. Sie öffnet vom 13. bis zum 17. November ihre Türen in der Eulachhalle. Dies in einer Zeit, in der viele Messen am Hadern sind und in manchen Fällen sogar für immer schliessen wie die Zürcher Herbstmesse Züspa vor einigen Jahren. Die Winti-Mäss hingegen verzeichnete 2023 ein Plus von rund 15 Prozent Ständen im Vergleich zum Vorjahr. Dieses Jahr kommen drei neue zu den über 140 Ausstellenden hinzu.

Wie sich die Winti-Mäss trotz schwierigen Zeiten erfolgreich behauptet, erklärt Geschäftsführer Andreas Künzli im Gespräch. Seit 23 Jahren arbeitet er beim Veranstalter Maurer Salzmann, der Messen und Events in der Region Winterthur und dem Zürcher Oberland organisiert – darunter auch die Winti-Mäss. 2019 wurde Künzli Geschäftsinhaber.

Herr Künzli, andere Publikummessen vermelden sinkende Zahlen oder müssen eingestellt werden. Wie meistern Sie die Situation?

Unser Erfolgsrezept liegt darin, die Ausstellenden gut zu beraten. Wir setzen auf lokale und regionale Unternehmen, die ihre Stammkunden mitbringen. Ich denke, wenn man diesen Ansatz verfolgt, kann eine Messe erfolgreich sein. Es geht für die Ausstellenden dabei oft mehr um Sichtbarkeit als um den direkten Umsatz. Unsere anderen Messen, wie die Zürcher-Oberland-Messe, verzeichnen ebenfalls Wachstum.

Kürzlich gab es Kritik an aggressiven Verkaufsmethoden auf der Olma. Haben Sie solche Fälle auch an der Winti-Mäss erlebt?

Ja, solche Situationen kommen leider vor. Wir als Plattform ha-



Seit 2006 ist Andreas Künzli Geschäftsführer von Maurer Salzmann. Foto: PD

ben keinen direkten Einfluss auf die Verkaufsstrategien, das ist generell eine Sache zwischen Verkäufer und Käufer. Wenn Beschwerden eingehen, prüfen wir die Vorfälle genau und greifen bei Bedarf ein.

Und wie greifen Sie ein?

In extremen Fällen haben wir Aussteller im Folgejahr nicht mehr eingeladen – das kommt immer wieder vor. Das bestimmen wir immer durch ein persönliches Gespräch, oft lässt sich so ein Weg finden. Unser Ziel ist es, ein Umfeld zu schaffen, in dem sich alle Besucher wohlfühlen.

Haben Sie Tipps für Messebesucher, die sich bedrängt fühlen?

Ja, mein Rat ist, sich Zeit zu lassen und die Messe in Ruhe zu geniessen. Man muss sich bewusst sein, dass man nichts kaufen muss. Wer am Ende des Tages ohne Einkauf nach Hause geht, hatte trotzdem einen guten Tag.

Das ist schon die 91. Ausgabe der Messe. Denken Sie schon ans 100-Jahr-Jubiläum?

So weit planen wir noch nicht. Wir haben Ideen für die nächs-

ten zwei bis drei Ausgaben, aber jetzt liegt der Fokus erst mal auf der diesjährigen Messe.

Auf was freuen Sie sich dieses Jahr?

Besonders stolz bin ich auch auf die Bevölkerungsschutz-Zone der Stadt. Dort können Besucherinnen und Besucher spannenden Einblicke in Themen wie Katastrophenschutz, Notfallvorsorge und Sicherheit erhalten. Auch auf den Weihnachtsmarkt im Eingangsbereich freue ich mich. Ich hoffe, dass das für die Besuchenden einen ruhigen Einstieg in die Messe gibt.

Louis Hosali

Die Winti-Mäss vom 13. bis zum 17. November 2024 findet in den Eulachhallen Winterthur statt. Mehr Informationen gibt es auf www.wintimäss.ch.